

# 50 Jahre Apostelkirche

Von der Holz- zur Steinkirche

## Impressum

Herausgeber:  
ev.-luth. Apostelkirche, München-Solln, Frühjahr 2011, Auflage 5000

Redaktion:  
Ruth-Andrea Wendebourg

Mitwirkende:  
Dr. Wernher Braun, Hans- Christoph von Both, Sigrid Gonglach, Diakon Frank Grohmann, Bernd Haßelhuhn, Dr. Ingeborg Mammitzsch, Walter Schiede, Ruth-Andrea Wendebourg, Pfarrer Dr. Christian Wendebourg

Bilder: Frank Bantleon, Evelyn Bob, Nikos Larass, Julian Schlagheck und privat

Layout: GRAFIX, Werbeagentur & Medienservice, [www.grafix.de](http://www.grafix.de)

Druck: Offsetdruck Schwarz, [www.offsetdruck-schwarz.de](http://www.offsetdruck-schwarz.de)

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Pfarrer Dr. C. Wendebourg, C.W.



Liebe Schwestern und Brüder,

ein halbes Jahrhundert ist sie nun alt, die steinerne Apostelkirche in München-Solln. Auch wenn die Geschichte der Apostelkirche und der evangelischen Kirchengemeinde in Solln wesentlich weiter zurückreicht als 50 Jahre, so war der Bau der steinernen Kirche im Jahr 1961 nach dem Vorgängerbau von 1922 doch ein Meilenstein in der Historie der Gemeinde. Aus dem Vorgängerbau aus Holz wurde eine Steinkirche. Ein Stein ist Ausdruck und Sinnbild für die Festigkeit eines Fundaments. Im Gleichnis vom Hausbau im Matthäusevangelium im siebten Kapitel vergleicht Jesus den Menschen, der auf ihn hört, mit einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels gebaut hat. Und es war einer der zwölf Apostel, den Jesus als den Fels, auf den er seine Kirche gründen würde, bezeichnet hat: Der Apostel Petrus, der in der Sollner Kirchengemeinde ja besonders durch die Petruskirche repräsentiert ist.

So darf dieses äußere Zeichen einer steinernen Kirche auch Ausdruck des Lebens in der Gemeinde sein: eine Gemeinde, die fest im Glauben an Jesus Christus verankert auf Fels gebaut ist und somit die beste Grundlage besitzt, um den Blick nach vorn auf die nächsten 50 Jahre und noch weit darüber hinaus im Vertrauen auf Gottes Führung richten zu können.

Ich freue mich sehr, mit Ihnen Ihr Kirchenjubiläum am Sonntag Lätare feiern zu können, mit Ihnen gemeinsam zu singen, zu beten, Gott zu loben und IHM zu danken, dass er seine Gemeinde der Apostel- und Petruskirche in München-Solln in den letzten Jahrzehnten begleitet hat und diese Gemeinde auch weiterhin führen und leiten wird. Für diese Zukunft mit unserem HERRN wünsche ich Ihnen intensive Erfahrungen im Glauben, ein geistliches Wachstum in der Gemeinde und Gottes reichen Segen.

Es grüßt Sie von Herzen  
Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Dr. Johannes Friedrich'.

Dr. Johannes Friedrich  
Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche  
in Bayern



## 50 Jahre Steinkirche – Apostelkirche München-Solln

Mit ihrem weithin sichtbaren, spitzen Turmhelm ist mir die Sollner Apostelkirche, seit ich sie 1987 bei meinem Zuzug nach München zum ersten Mal sah, ein mittlerweile vertrauter Anblick. Etwa die Hälfte der jetzt gefeierten Zeitspanne durfte ich miterleben und teilhaben am lebendigen, fröhlichen und abwechslungsreichen Gemeindeleben.

Viele bleibende Erinnerungen an feierliche Gottesdienste, Gespräche, Begegnungen und Diskussionen im Kirchenvorstand verbinde ich mit diesem Jubiläum. Dafür bin ich dankbar und bitte deshalb, dass der Herr der Kirche sein Haus in Solln und alle, die da ein- und ausgehen auch künftig mit seinem Segen begleiten möge.

„Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“ (Ps. 127,1)

Dr. Wernher Braun  
Vertrauensmannes des Kirchenvorstandes



## Apostelkirche – St. Johann Baptist: Ökumene in Solln

Zu Ihrem Jubiläum, 50 Jahre Steinkirche – Apostelkirche in Solln, darf ich Ihnen, auch im Namen aller Gläubigen im Pfarrverband Solln, ganz herzlich gratulieren. Dieses Ereignis erinnert mich an ein Bild aus der Heiligen Schrift: Ein Samenkorn wird in die Erde gelegt, es wächst und gedeiht, die Frucht wird sichtbar – und doch wissen wir nicht, wie es geschieht.

Doch wir wissen, dass ein Samenkorn auch in die Erde gelegt werden kann, wir sehen die Frucht nicht, andere werden ernten. Die Menschen in der Gemeinde der Apostelkirche legen immer wieder das Samenkorn des Glaubens in den Acker der Herzen der Menschen, in der Hoffnung, es möge reiche Frucht bringen.

Das ist zugleich auch mein Wunsch: In den folgenden Jahrzehnten möge der Glaube in ihrer Gemeinde lebendig bleiben, sodass es wohl eine Kirche aus Stein gibt, die letztlich doch eine Kirche aus lebendigen Steinen ist. Gottes reichen Segen für die kommende Zeit, im Gebet verbunden

Pfarrer Wolfgang Neidl



## Pfarrersehepaar Simone Bach und Andreas Rickerl

Liebe Gemeindeschwestern und –brüder,

als nächste und 36-jährig jüngste Tochter der Apostelkirche gratuliert die Petruskirche ganz herzlich zum 50. Geburtstag der steinernen Apostelkirche. Die Petruskirche hat immer von ihrer Mutter, der Apostelkirche profitiert, finanziell und ideell, auch wenn beide Kirchen mit ihren Pfarrern und Gemeinden stets weitgehend ein eigenständiges Gemeindeleben führten. Vielen Dank!

Wir wünschen allen, die in der Apostelkirche singen, beten und Gott loben, dass Gottes Kraft Sie alle bewegen und schützen möge, weit über die nächsten 50 Jahre hinaus.

Herzlich gratulieren –  
stellvertretend für alle „Petruskirchler“ –

Pfarrersehepaar Simone Bach und Andreas Rickerl

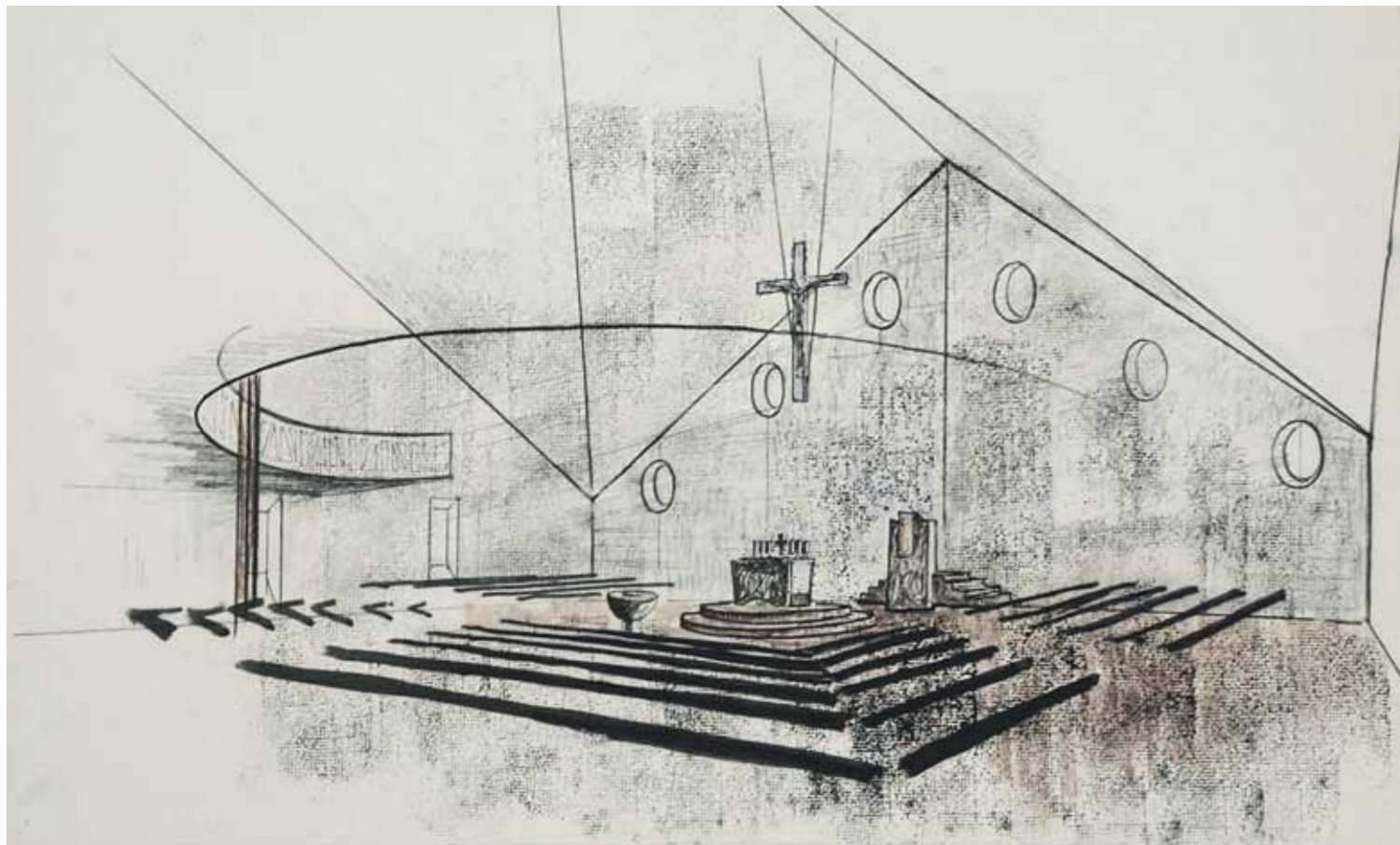


## Pfarrersehepaar Ruth-Andrea und Dr. Christian Wendebourg

Am südlichen Münchner Stadtrand weist seit einem halben Jahrhundert ein hoher, spitzer Kirchturm wie eine weithin sichtbare Kompassnadel zum Himmel. Sie gehört der Nachfolgerin der schon 1922 errichteten alten Apostelkirche, der sog. Holzkirche. Fortlaufend wurde sie um weitere Gebäude bereichert. Diese architektonische Entwicklung erzählt die Geschichte von uns Evangelischen im Münchner Süden. Deren stärkstes Symbol war die Einweihung der neuen Apostelkirche vor 50 Jahren. Pulsierendes Leben aller Generationen erfüllt bis heute ihre lichten, großzügigen Räumlichkeiten.

So ist ihr 50. Geburtstag zu allererst Anlass für vieltimmigen Dank an den dreieinigen Gott für dauerhaftes Gedeihen unserer Gemeinde. Er ist verbunden mit der Bitte um seinen weiterhin reichen Segen. Vorliegende Festschrift will freilich nicht nur historischer Rückblick sein und Bilanz ziehen, sondern zugleich ein Spiegel der weitreichenden Ausstrahlung des Evangeliums der ersten lutherischen Kirche im Münchner Süden.

Ruth-Andrea und Pfarrer Dr. Christian Wendebourg



## Unerfüllter Ursprungstraum – der große Wurf des Andreas Olaf Gulbransson

Apostelkirche alternativ: Wäre es seinerzeit nach dem Willen der Gemeinde gegangen, so feierten wir heute nicht in einer traditionellen Frontal-, sondern einer avantgardistischen Zentralkirche. Doch dieser Ursprungstraum blieb unerfüllt.

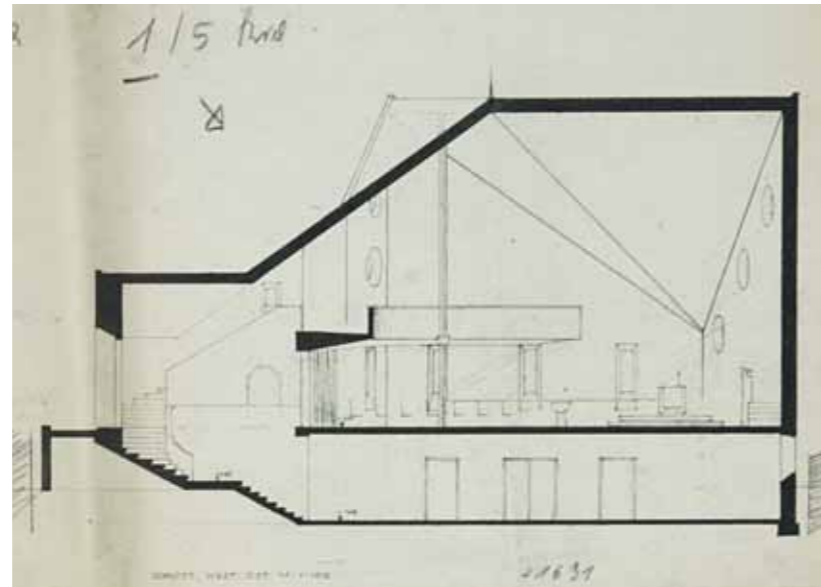
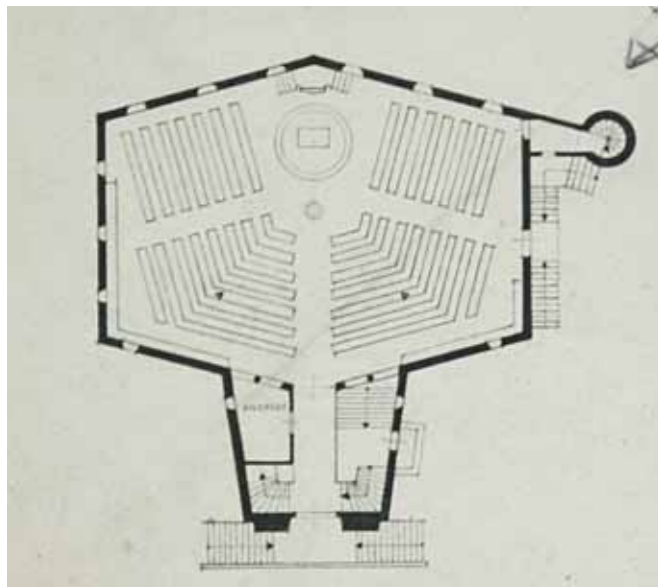
Damals widerlegte das evangelische Alt-Solln nicht zum ersten Mal das geläufige Vorurteil, traditionell konservativ zu sein. Und zusätzlich kehrte es sein anderes bekanntes Gesicht heraus: das der Künstler- und Akademikerkolonie. Denn im Wettbewerb um den besten Entwurf votierte es 1958 mit überwältigender Mehrheit (75%) für die ausgefallene Idee Andreas Olaf Gulbranssons (1916-1961): mitten in der bestehenden Grünanlage ein Zentralbau mit gewölbtem Dach und zerklüfteten Seitenmauern, flankiert von einem freistehenden, schlanken Campanile, weitab davon das Gemeindehaus.

Der Kirchenvorstand jedoch entschied anders. Nach reiflicher Abwägung aller Gesichtspunkte zog er den Entwurf Gustav Gsaengers vor, jenes Architekten, der im Verbund mit dem damaligen Münchner Dekan D. Theodor Heckel den Stil fast aller evangelischen Münchner Nachkriegskirchen prägte.

Lange kursierten alle möglichen Verschwörungstheorien. Jetzt, nach 50 Jahren, gelang es einem findigen Architekten unserer Gemeinde, den gesamten Vorgang im Archiv der TU München „auszugraben“. Und siehe da, die Dinge stellen sich anders und nüchterner dar:

*... Gulbranssons Turm ähnele zu sehr einem Minarett. Sein Entwurf insgesamt sei zwar bestechend, aber seine Kirche stünde doch völlig solitär. Es brauche erstens ein deutliches evangelisches Zeichen gegenüber St. Johann Baptist, und zweitens sei jene auf lange Sicht hin nicht erweiterbar...*

Gsaenger hat dann seinen ursprünglichen Plan einer Oratoriumskirche (Orgel und Chor hinter dem Altar) auf Wunsch des Kirchenvorstandes abgewandelt, aber leider aus Kostengründen auch die offene Decke – ohne Säulen! – zu einer preisgünstigeren Variante geändert. In seinem ganzheitlichen Ansatz hat er sogar mit eigener Hand alle liturgischen Gegenstände wie die Altarausstattung, Leuchter und Taufgeschirr bis hin zu Opferstöcken und dem Sakristeibestand entworfen (R.-A. u. C.W.).





## Konrad-Witz-Str. 17 – provisorisch

„Herr Pfarrer Wendebourg, zum Jubiläum wär's doch an der Zeit, endlich das Hausnummernschild am Kirchenportal auszutauschen. Das passt doch nach 50 Jahren wirklich nicht mehr.“ Kirchenvorsteher Walter Schiede und Mesner Zoltan Fadygas hatten umsichtig mitgedacht. Das unübersehbar weiß-blaue Schild aus der Gründerzeit hatte eigentlich seinen Dienst getan.

Und doch ist gerade dieses Schild ein sprechendes Symbol unserer Apostelkirchenchronik: als Ausdruck dafür, wie provisorisch all unsere großen Gedanken, Pläne, Gestaltungen vor Gott sind. Sie sind das Beste, das wir nach unserem Vermögen zur Ehre Gottes geben können. Aber darin bleiben wir Pilger unterwegs zu Gott. Oder wie es Frère Roger Schütz aus der evangelischen Kommunität im französischen Taizé einmal formuliert hat: „Glauben heißt, von einem Provisorium zum nächsten zu wandern.“

Ein zentrales biblisches Bild dafür ist das des Zeltes. Das Volk Israel war ja ursprünglich ein Nomadenvolk, seine Heimat waren transportable Behausungen, sein Heiligtum ein tragbarer Tempel, das Bundeszelt, die „Stifts-

hütte“. Erst als es sesshaft geworden war, wurde daraus der steinerne Tempel in Jerusalem. Nicht zufällig verbindet die neue Münchner Synagoge am Jakobsplatz, „Ohel Ja'akov“, „Zelt Jakobs“, architektonisch in sich beide Elemente: das des filigranen, durchscheinenden Zeltes, aufgesetzt auf ein massives steinernes Fundament.

Auch unsere Apostelkirchengemeinde hat im Laufe der Zeiten ihre unverwechselbaren Zelte aufgeschlagen. Sie veranschaulichen ihre ganze eigene Art, auf deren wechselnden Herausforderungen zu reagieren. Sie nachzuzeichnen, will ich im Folgenden ein Stück weit versuchen.

Die alte Holzkirche, 1922 aus Brettern des Tanzbodens der Iberl-Bühne meisterlich gezimmert, war die „Notkirche“. Auf einer freien Schäferwiese mit Gärtnerei, die der Evangelische Kirchbauverein 1914 weitsichtig erworben hatte, wurde sie errichtet. „Reiseprediger“ auf dem Fahrrad betreuten die weit verstreuten Gläubigen. Denn ihr Gebiet erstreckte sich über den ganzen Münchner Süden samt Grünwald, Pullach, Fürsten-, Forsten- und Neuried. 1928 zur „Protestantischen Tochterkirchengemeinde“ (der Himmelfahrtskirche Sendling) verselbstständigt, kam ein diesem Umfang angemessenes Pfarrhaus in der Diefenbachstr. 43 hinzu – und damit ein „fester“ Pfarrer. Schließlich wurde das alte Gemeindehaus in der Sollner

Str. 52 erworben – eine großzügige Spende.

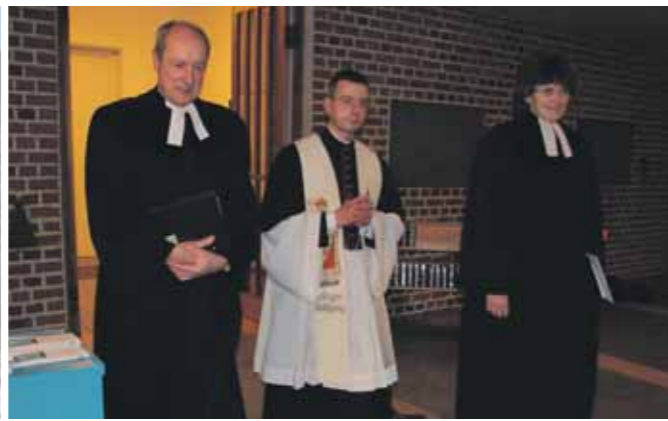
Diese erste, alte Apostelkirche bestand ganz aus Holz. Auch sie war ein Provisorium. Baufällig geworden, musste sie 1961 ihrer Nachfolgerin weichen. Diese wurde dann aus beständigem Stein mit starkem Fundament und weithin sicht- und hörbarem Glockenturm gemauert. Sie war so solide geraten, dass – zumal im Verhältnis zu anderen evangelischen Münchner Kirchen aus jener Nachkriegszeit – bis heute kaum größere Sanierungen nötig sind. Dass der Übergang vom Baustoff Holz zu Stein auch sehr zwiespältig ist, hat der damalige Pfarrer Johannes Schattenmann in seiner – S 13. – abgedruckten, feinsinnigen Predigt aus Anlass des Abschiedes von der alten Apostelkirche sehr treffend bedacht.

Auch die neue Steinkirche trägt noch immer die Hausnummer „Konrad-Witz-Str. 17 – provisorisch“. Ihre Errichtung selbst ist ja zunächst einmal ein Antwortversuch auf den tiefen Einschnitt und den ihm folgenden großen Aufbruch, den der 2. Weltkrieg auch für unsere Konfession in München bedeutete.

Evangelische Flüchtlinge in großer Zahl strömten ins bislang rein katholische Oberbayern. Die Teilung Deutschlands zog Weltfirmen wie Siemens hierher. Politisch gezielt zur Industrie- und Hochtechnologiemetropole

ausgebaut, wurde München zum Magneten für zahllose überregional einflussreiche evangelische „Nordlichter“. Viele von ihnen ließen sie sich im Isartal nieder, somit im Sprengel der Apostelkirche. Denn dieser umfasste ja bis in die 60er Jahre den gesamten Münchner Süden und Südwesten. Im Laufe der Jahrzehnte gebar die Apostelkirche hier vier schöne Töchter. Allesamt auf Apostelnamen getauft, emanzipierten sie sich nach und nach: schon 1936 die Grünwalder Thomaskirche, 1953 die Pullacher Jakobuskirche, 1963 die Fürstenrieder Andreaskirche und schließlich, als Nesthäkchen, 1975 die Petruskirche in der Sollner Parkstadt.

Kein Wunder, dass dieser Wandel auch zur bewussten Besinnung der Mutter auf sich selbst führte. Die alte Notkirche, deren Pfarr- und Gemeindehaus, sie alle waren noch weit auseinander gelegen. Dagegen wurden 1961 Kirchenschiff, Gemeinde-, Mesner- und Pfarrhaus zu einer organischen Einheit verbunden. Die gerade im Verhältnis zu ihrer Vorgängerin mächtig-imposante Steinkirche mit ihrem massiven, 41m hohen Glockenturm spiegelte die gewachsene Bedeutung der Evangelischen in der Diaspora. Bis heute ist sie eine der größten evangelischen Kirchen im Voralpenland. Auch die Leiter (und damals die Vikare) des am Südrand Sollns in Pullach neu errichteten Prediger- und Studienseminars der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in



Deutschland (VELKD) hielten und halten hier seitdem gerne und regelmäßig Gottesdienst.

Mehr noch: im selben Jahr beantragte und erhielt die evangelische Elternschaft genau gegenüber im Neubau der Herterichschule auch eine evangelische Bekenntnisschule mit eigenem evangelischen Rektor und eigener evangelischer Lehrerschaft. Sie befand sich unter einem Dach mit der freilich viel größeren bisherigen katholischen Bekenntnisschule. Bis dahin waren evangelische Schüler nur geduldete Gäste gewesen. Bei Fehlverhalten wurden sie an die nächstgelegene evangelische Grundschule verwiesen – und die lag am Gotzinger Platz in Untersending. Das bedeutete dann täglich einen zeitaufwendigen Schulweg! Erst 1968 hob die Einführung der einheitlichen christlichen Bekenntnisschule diese heute kaum mehr vorstellbare Doppelstruktur auf.

Nicht zufällig war dies auch die Zeit des „ökumenischen Frühlings“ in der katholischen römisch-katholischen Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil (1961-1965). Vorher hatte es kaum ein Miteinander gegeben, danach aber umso intensiver. Vor allem Prälat Johann Evangelista Baumgartner pflegte einen sehr guten Kontakt zu Pfarrer Gottfried Geipel. Entsprechend gründeten sich ökumenische Gesprächskreise. Eine weitere Frucht davon sind auch die jährlichen ökumenischen Gottesdien-

te aller vier Sollner Kirchen zur Einheit der Christen und zum Weltgebetstag der Frauen. Mit dem 2. Ökumenischen Kirchentag in München im vergangenen Jahr hat sie einen weiteren Aufschwung genommen.

Das eher bürgerliche Alt-Solln wurde in jenen 60er Jahren um die „Parkstadt“ mit ihren Hochhäusern, Siedlungen und Villen bereichert. Hier öffnete die „Ladenkirche“ 1966 ihre Pforten. Im Einkaufszentrum an der Gulbranssonstraße gelegen, war auch sie bis zum Neubau der Petruskirche ein Provisorium. Unter einem Dach und auf einem einzigen Grundstein mit der katholischen Kirche St. Ansgar sind hier die Namen schon wechselseitiges ökumenisches Programm: hier der römische „Apostelfürst“, dort der „Apostel des Nordens“. Solln hatte nun eine zweite, ganz eigenständige Pfarrstelle und mit Gernot Müller einen weiteren Pfarrer bekommen. Damit hatte die Apostelkirchengemeinde von nun an zwei räumliche und geistliche Schwerpunkte. Und schließlich erhielt die zahlenmäßig stark gewachsene Gemeinde noch eine dritte volle Planstelle, die eines Jugenddiakons, für beide Sprengel.

1985 brachte der Rundbau des architektonisch äußerst geglückten neuen Gemeindehauses der Apostelkirche den inspirierenden Durchbruch für das Entstehen eines vielfältigen und engagierten Gemeindelebens. Anfäng-

lich vor allem Dach für den Seniorenkreis und die stetig wachsende Kantorei unter dem Studenten und späteren Kirchenmusikdirektor Ernst Hagerer, entwickelte sich hier nach und nach auch ein Zentrum lebendig pulsierender geistlicher Kinder- und Familienarbeit. Festliche, liturgisch-musikalisch gestaltete Sonntagsgottesdienste dienen der Besinnung aller Kreise auf ihre geistlichen Mitte hin. Der engagierte Umweltkreis ruhte nicht eher, als bis er das erste Solardach auf einer evangelischen Kirche in Bayern installiert hatte.

Zwar ist München eine der deutschen Großstädte mit dem höchsten Ausländeranteil. Aber bezeichnenderweise fehlt dieser in Alt-Solln fast völlig. So ist es Aufgabe auch unserer Gemeinde, den Blick über den Tellerrand nicht zu vernachlässigen. Nicht nur der Kiew- und Tanzaniakreis setzen sich hier ein. Sondern anspruchsvolle Predigt- und Vortragsreihen wie die zur Jahrtausendwende „Fernöstliche Erneuerung christlicher Spiritualität. Yoga, Zen und evangelischer Glaube“ und das interreligiöse Projekt „Wieviele Farben hat der Himmel?“ versuchen hier einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Dies umso mehr, als viele berufstätige Gemeindeglieder international unterwegs sind.

„Glauben heißt, von Provisorium zu Provisorium zu wandern“.

2002 zogen die Schwestern des Diakonievereins aus ihrem winzigen Büro im Gemeindehaus in ihren eigenen Pavillon. Dieser steht nicht zufällig genau auf dem Platz mit der Adresse der alten Holzkirche: Bertelestr. 35. Von hier aus wollen sie verstärkt der Nachfrage der gewachsenen Alten- und Krankenpflege gerecht werden, gleichzeitig aber auch der ebenso gesuchten Kinderbetreuung. Denn Alt-Solln ist ja Zuzugsgebiet für junge Familien geworden.

Freilich, inzwischen sind die Gemeindegliederzahlen leicht rückläufig. Unsere Kirchenleitung muss sparen. Sie streicht eine Reihe von Stellen. So wurde uns zuerst „ein halber Pfarrer“ weggekürzt, dann „ein halber Diakon“, schließlich „zwei Drittel unseres Kantors“.

Die Arbeit bleibt, aber es mussten ganz neue Lösungen gefunden werden. In beeindruckender Weise ist dies mit Hilfe engagierter Ehrenamtlicher gelungen. Dank großzügiger Spender konnte die halbe Diakonenstelle wieder auf eine volle aufgestockt werden. Vor allem ist die Stiftung „Zukunft Apostelkirchengemeinde Solln“ auf nicht nur in Bayern außergewöhnliche Weise erfolgreich. Die Stelle unseres Kantors werden wir daher wohl auf Dauer behalten dürfen. Wir hoffen, auch die halbe Stelle des Diakons zu bewahren und neben der Jugendarbeit auch die geistliche Nachwuchsarbeit im Kinder- und Fami-

lienarbeit fest zu institutionalisieren.

In allen Herausforderungen waren es nicht nur Pfarrer, Diakone und Kirchenmusiker, die die Gemeinde geleitet haben, sondern vor allem die Ehrenamtlichen. Mit Sachverstand, Herzblut und schier unerschöpflicher Einsatzbereitschaft haben sie nach neuen, zukunftssträchtigen Wegen gesucht. Ohne sie gäbe es diesen lebendigen Ort der Begegnung nicht. Ihnen gebührt zum Jubiläum ein besonderer Dank.

An erster Stelle ist hier der Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher der vergangenen Jahrzehnte zu gedenken, unter ihnen besonders deren Vertrauensleute. Sie mussten immer wieder auch schwerwiegende, weichenstellende Entscheidungen fällen. Denken wir zuerst an den seinerzeitigen Neubau der Apostelkirche: den progressiven Entwurf Andreas Olaf Gulbranssons oder den eher klassischen Gustav Gsaengers? Sie mussten Pfarrer und Kirchenmusiker mitberufen – und mittragen, „in guten wie in schweren Tagen“. Und mühsame Durststrecken gab es immer wieder. Zumal sie ja nicht nur für ihren eigenen Sprengel und Kirche, sondern zugleich dauernd auch in der Gesamtverantwortung für beide standen – eben mit deren ganz unterschiedlichen Strukturen und Charakteren: Sie sind Brückenbauer.

„Konrad-Witz-Str. 17 – provisorisch“. Die Herausforderungen hören nicht auf. Aber sie halten unsere an Bewegungen nicht arme Gemeinde lebendig. Mögen uns auch in Zukunft immer wieder Kraft und Ideen für angemessene Zeltlösungen geschenkt werden!

(R-A, C.W.)



## **Abschiedspredigt von der alten Apostelkirche am 12. März 1961, gehalten von Kirchenrat D. Johannes Schattenmann**

Text:

Psalm 26, Vers 6-8:

„Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar ...

*Der Abschied, den wir jetzt erleben, greift tief hinein in unser Gemeindeleben. Was uns in dieser Stunde erfüllt, ist der Rückblick in die Vergangenheit, der Dank für all das, was wir hier an Trost, Kraft, Hilfe und Mahnung erfahren haben, der Dank für die Gemeinschaft des Glaubens, die in diesem schlichten Gotteshaus Wirklichkeit geworden ist. So wie man die Strahlen der Sonne in einem Brennpunkt sammeln kann, so drängt sich jetzt all das, was wir in den vergangenen 38 Jahren erlebt haben, in diese kurze halbe Stunde zusammen. Saßen wir hier nicht in all den Jahren wie eine große Familie hier um Altar und Kanzel? Als „Notkirche“ ist unser Gotteshaus gebaut und kurz vor dem Weihnachtsfest am 3. Advent, den 17.12.1922 eingeweiht worden. Manche haben damals gesagt: „Ach, das ist ein armseliges Kirchlein, es gleicht wirklich der Krippe in Bethlehem“. Unser kleines armseliges Kirchlein ist uns immer lieb und teuer gewesen, denn wir haben in ihm gefunden, der in der Krippe lag und am Kreuz für uns gestorben ist.*

*Und nun wandern wir weiter: Von der Holzkirche in die Steinkirche. Es sind nur ein paar Schritte, die wir tun werden, ein paar Meter, die wir wandern. Aber wir spüren die Veränderung, die wir nun erleben.*

*Holz ist Wachstum, bildgewordene Jahre. Holz strahlt Wärme aus. Beim Stein ist es anders. Der Stein stellt etwas dar. In der Welt wird mit Stein gebaut. Wer Macht,*

*Auftrag, Ruhm, Besitz zeigen will, muss im Stein bauen. Stein – das ist Repräsentation. Aber mit der neuen Steinkirche, die durch Gottes Gnade vollendet worden ist, wollen wir nichts darstellen, wir wollen auch nicht den Blick der Welt auf uns lenken, wollen nichts zeigen. Der Turm, der sich schlank in die Höhe reckt und die Glocken, die von diesem Turm über Solln erklingen, wollen nichts anderes, als den verkündigen, von dem, durch den und zu dem alle Dinge sind, der Tod und Leben in seiner Hand hat, und von dem der Psalmist singt: „Ich halte mich Herr zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankens und da man predigt alle deine Wunder“. Jeder Schritt von der alten in die neue Kirche soll das Bekenntnis des alten Sängers wiederholen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort da deine Ehre wohnt.“*

*Es ist in der neuen Kirche vieles anders, schöner, bequemer, praktischer. Es liegt ein Hauch der Vollkommenheit über ihr. Wir freuen uns darüber. Aber man macht sich doch so seine Gedanken. Ich werde das, was ich bei Beginn des Kindergottesdienstes öfter erlebte, nicht so schnell vergessen. Da streckte ein Bub oder ein Mädchen in freudiger Erregung den Kopf zur Türe herein und fragte: „Darf ich läuten?“ Und dann stolperte das Kind die Holzstufen empor, ein wenig plump und ungeschlacht, so dass man es im ganzen Gotteshaus hörte. Und dann hing es am Seil und läutete. Vielleicht vergisst es vieles von dem, was ihm im Kindergottesdienst gesagt worden ist, aber dieses Erlebnis bleibt ihm für das ganze Leben: Ich habe geläutet! Und beim Heruntergehen ist ihm – mehr oder weniger unbewusst – eine große Erkenntnis aufgegangen, nämlich die, dass man etwas für Gott tun muss.*

*In der neuen Kirche wird ein Druck auf den Knopf genügen, um die Glocken in Bewegung zu setzen und wir werden sogar mechanisch während einer ganzen Woche nach der gestellten Uhr unser schönes Glockengeläute auslösen können. Wir bedienen uns der technischen*

Errungenschaften. Aus einer Synthese von Kunst und Technik ist unser Gotteshaus erwachsen. Aber stehen wir nicht bei der Feststellung dieser Tatsache mitten drinnen, in den uns bedrängenden Zeitproblemen? Der Technik im äußeren Leben entspricht die Organisation im Gemeinschaftsleben. Wird nicht, so fragen wir, die Gemeinschaft einer Gemeinde durch die Organisation bedroht, so dass man sich auf die Berufsarbeiter verlässt, auf sie die ganze Last der Verantwortung abwälzt und in einer durchorganisierten Gemeinde die ideale Gemeinde sieht? Aber nur da ist echte Gemeinde, wo jeder weiß: „Ich muss etwas für Gott tun.“

Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, singt der Psalmist. Wörtlich heißt es: „Ich umschreite, ich umwandere deinen Altar“. Welch bewegtes farbiges Bild steht vor unserer Seele, wenn wir uns das klar machen. Da brannte im Vorhof das Feuer des Altars und die Priester und Leviten umschritten ihn in heiliger Prozession. Sie taten etwas für Gott. Sie umwanderten das Geheimnis der Gottheit. Auch wir umwandern auf unserem Lebensweg das Geheimnis der Gottheit und die paar Schritte, die wir jetzt tun werden, gehören in diese Kreisbewegung hinein. Der Dichter Rilke hat einmal gesagt: „Ich umkreise Gott wie einen Turm“. Auch in der Ewigkeit wird uns Gott Geheimnis bleiben. Aber dieses Geheimnis ist uns nahe in dem, den Gott als seine Offenbarung in unsere Erdenacht gesandt hat: JESUS CHRISTUS. Darum können wir den letzten Gottesdienst in diesem Gotteshause gar nicht anders beschließen, als in dem wir mit dem Hebräerbrief bekennen:

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Amen“.







## Die Schätze unserer Apostelkirche

An großen Festen lädt außen eine große Fahne: violettes Kreuz auf weißem Grund zum Gottedienst ein. Flagge zeigen ist ein Markenzeichen unserer Kirche.

Unsere **Turm spitze** (siehe S. 12) verbindet drei Motive miteinander: das Kirchenkreuz (4,5m lang), einen Engel als Wetterfahne, in dessen Gewand noch einmal ein Kreuz eingewoben ist, fußend auf einem geschwungenen Bogen (1,10m lang), dessen vordere Spitze eine goldene Weltkugel darstellt. Am 2. Juni 1960 nahmen am öffentlichen Ereignis der Kreuzaufrichtung u. a. die gesamte evangelische Schüler- und Lehrerschaft der gegenüberliegenden Herterichschule teil. Pfarrer J. Schattenmann hielt aus diesem Anlass die Segensandacht.

In einem ähnlichen Gottesdienst wurden dann am 8. März 1961 auch die fünf **Glocken**, in Kochendorf gegossen, installiert. Die schwerste von ihnen wiegt 800, die leichteste auf dem Dach des Gemeindehau-

ses 56, zusammen haben sie ein Gewicht von 2078 Kilogramm.

Jede von ihnen trägt ihre eigene biblische Inschrift, hat damit ihr eigenes Programm und ihren unverwechselbaren Klang und Sprache.

Die größte Glocke mit dem tiefsten Ton lädt sonntäglich zum Gotteslob ein: „Jauchzet dem Herrn alle Welt! Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!“ (Psalm 100, 1-2). Die zweite ruft jeden Sonntag mit 2. Kor. 3, 17 in die Freiheit eines Christenmenschen: „Der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“. Die dritte Glocke ruft mit Eph. 2, 14: „Er ist unser Friede“ Gottes Frieden über Solln aus. Sie erklingt zusätzlich immer, wenn die Gemeinde das Vaterunser betet. Die hellste ist die Taufglocke: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ (Mk 10,14). Sie kündigt nicht nur jeden Taufgottesdienst an. Sondern sie eröffnet auch das sonntägliche Geläut.

Der „**Schöpfungsbrunnen**“, ein Werk des Münchner Bildhauers Josef Fromm, ist – auch durch sein sprudelndes Wasser in Innern - eine Art meditatives

Zentrum des gesamten Kirchenkomplexes. Lange Zeit gab es Überlegungen, ob er nicht außen zur Besinnung in die Kirche einladen sollte...

Gustav Gsaenger hat nicht nur den Raum geschaffen, sondern auch die **liturgischen Geräte** bis ins Detail entworfen: das Altarkreuz, die Altar- und Deckenleuchter, das Taufgeschirr und die Abendmahlsgeschirre, die Opferstöcke und in der Sakristei den passenden Schrank dafür. Das Altarbild stammt von seiner Tochter, der Kunstmalerin Angela Gsaenger: „Jesus und die zwölf Apostel“. Für die Deckenleuchter haben damals die Konfirmandenfamilien großzügig zusammengelegt – gerade in jener knappen Zeit ein großes Opfer.

In das Kirchenschiff wurden auch Teile der alten Holzkirche integriert: **Das große Altarkreuz** hängt im Übergang zum Gemeindehaus, und die leuchtenden **Glasfenster Bernhard Jägers** tauchen die Sakristei in farbiges Licht, seine Ölgemälde zu biblischen Szenen schmücken die Klinkerwände des Kirchenschiffs.

In der Weihnachtszeit gewinnt der Altarraum sehr

durch die eindrucksvolle **Oberammergauer Holzkrippe**, eine großzügige Spende aus dem Jahre 1968 und eine viel bestaunte Kostbarkeit.

Bei der dreimanualigen **Nenninger-Orgel** aus dem Jahre 1962 verhielt es sich ähnlich. Auch sie war nur durch großzügige Spenden möglich geworden, und die Namen der Hauptgönner sind auf den größten Pfeifen eingraviert. Bis heute sind sie gut zu lesen.

1964 wurde durch den Bildhauer Helmut Ammann im rückwärtigen Teil der Kirche das **Ehrenmal der Gefallenen des 2. Weltkrieges** angebracht. Die beiden äußeren Schieferplatten tragen deren Namen. Die mittlere stellt die Verkündigung der Auferstehung an die drei Frauen durch den Engel am leeren Grab dar.

Seit dem internationalen Taizétreffen in München vor 17 Jahren schmückt das Taufbecken noch ein sog. **Taizé-Kreuz**. Die Konfirmanden zünden vor dem Gottesdienst hier „ihr“ Licht an – Einladung an sie und uns, am Ort der Taufe über das eigene Versprechen bei der Konfirmation nachzudenken.



## 50 Jahre neue Apostelkirche – Was war, was bleibt?

*Im Dezember 2010 trafen sich die Kirchenvorsteher Dr. Wernher Braun und Hans-Christoph von Both mit Pfarrer Dr. Christian Wendebourg und seinem langjährigen früheren Sollner Amtsbruder Pfarrer i. R. Gernot Müller zu einem Gespräch über Geschichte, Entwicklungen und Herausforderungen der Apostelkirchengemeinde mit ihren beiden Sprengeln Apostel- und Petruskirche.*

### Die Anfänge

*Wir feiern das 50-jährige Jubiläum der neuen Apostelkirche. Waren Sie seinerzeit schon in Solln?*

**Pfarrer Müller:** Als ich 1966 auf die zweite Pfarrstelle der Apostelkirchengemeinde kam, gab es bereits die „neue Apostelkirche“. Der damalige Kirchenvorstand hatte die Pfarrstelle beantragt, um dem Zuwachs an Gemeindegliedern durch den Bau der kleinen Trabantenstadt „Parkstadt-Solln“ gerecht zu werden. Er hat mit wohlwollender Geduld und auch mit einer gehörigen Portion Skepsis die manches Mal unorthodoxe Arbeitsweise des jungen Pfarrers begleitet. Hier war ich dann 33 Jahre bis zu meinem Ruhestand als Pfarrer tätig.

Angefangen habe ich in der „Ladenkirche“, das war ein 200 qm Raum im Geschäftszentrum. Beholfen haben wir uns mit Vorhängen, die Bereiche abtrennen. Die Ladenkirche hat – ähnlich wie seinerzeit die alte Apostelkirche in Alt-Solln, die sog. Holzkirche – zu einem sehr großen Zusammengehörigkeitsgefühl geführt. Durch meine Initiative und das Zusammenwirken mit meinen damaligen Kollegen von katholischer Seite entstand in der Parkstadt – entgegen den Planungen der Kirchenleitung – 1975 das ökumenische Zentrum: unsere Petruskirche und St. Ansgar.

**Pfarrer Wendebourg:** Erstmals kam ich 1961 im Alter von sieben Jahren mit der neuen Apostelkirche in Berührung. Im Oktober 1960 war mein Vater von Andreasberg im Oberharz als Studieninspektor an das neu gegründete, überregionale Predigerseminar der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) nach Bayern berufen worden – nach Pullach. In dieser seiner Eigenschaft hat er kurz darauf die neue Apostelkirche mit eingeweiht. Schon als Kind bin ich regelmäßig in Pfarrer Geipels allseits gerühmten Kindergottesdienst gepilgert. Sogar in der schon damals legendären Kantorei der gestrengen Kirchenmusikdirektorin Anna Schuh hat unsere Familie, so auch ich, kurzzeitig mitgesungen. 32 Jahre später, 1993, bin ich hier selber Pfarrer geworden.

*Würden Sie sagen, dass das Erscheinungsbild der neuen Apostelkirche eine Aussage hat? Im Unterschied zur alten ist sie nicht mehr aus Holz, sondern aus massivem Stein. Und sie ist frontal ausgerichtet. Würde man heute anders bauen?*

**Pfarrer Müller:** Die steinerne Apostelkirche ist ein Kind ihrer theologischen Zeit. Sie ist lutherisch ausgerichtet, das heißt: kirchlicher Frontalunterricht. Im Kirchenraum wird eine Belehrungssituation erzeugt. Vor dem Bau des Gemeindezentrums in den 80er Jahren gab es neben Kirche und Gemeindesaal keine weiteren Räume. Eine echte Gruppendynamik war so nicht möglich.

**Pfarrer Wendebourg:** Ja, Architektur und Ausrichtung der Apostelkirche schienen eine eindeutige Sprache zu sprechen. Aber wenn man genau hinschaut, kommt fast das Gegenteil zutage. Als die neue Apostelkirche ausgeschrieben war, gab es den Alternativentwurf einer Rundkirche mit Zeltcharakter des progressiven Kirchenbauarchitekten Olaf Andreas Gulbransson, Sohn des berühmten Simplicissimus-Karikaturisten. 75 % Gemeinde stimmte begeistert für diesen Entwurf. Aber der KV entschied anders. Alle Skizzen und Entwürfe der Rundkirche schienen bedauerlicherweise nicht mehr auffindbar. Auch Gulbransson selbst konnte dazu nicht mehr befragt werden. Er verunglückte schon ein Jahr später

mit 46 Jahren tödlich.

Unsere Gemeinde hatte so den warm einladenden Bau ihrer alten Holzkirche verloren. Gleichzeitig war ihr die Chance verwehrt, nach den Wirren des Krieges eine eigenständige Form zu wählen. So haben sich alle lange schwer getan, die Steinkirche anzunehmen.

Aber es gab später noch einmal einen großen Rudentwurf. Denn das engagierte Kirchenvorstandsteam Anton Kopp, Wolfgang Hartmann und Hellmuth Bittkau planten ein neues Gemeindezentrum. Eine großzügige Stiftung hatte dies ermöglicht. 1985 entstand unser neues, warmes und durch das viele Glas zueinander offene, außergewöhnliche Gemeindehaus von Georg und Ingrid Küttinger. Der bis heute ausstrahlende, große, einladende Kreis um den Innenhof verbindet nun auch Verkündigung und Gemeinschaft, innere Sammlung und sozialen Einsatz.

Aus dem Impuls heraus, auch im Kirchenraum überzeugende Formen des Miteinanders zu finden, hat die Kinderkirche für Kinderbibelwochengottesdienste und der Ökumenekreis für den Segnungsgottesdienst immer wieder die Holzbänke zum Rund umgestellt – die erstaunliche Wieder-Entdeckung einer ursprünglichen Idee!



### Unterschiede

*Wie würden Sie die beiden Sprengel holzschnittartig charakterisieren?*

**Pfarrer Müller:** Die Apostelkirche hat ein starkes „mir san mir“-Gefühl – und hatte das immer schon. Theologisch sehe ich in der Apostelkirche eine Gemeinde, die ziemlich unbeirrt von äußeren Einflüssen ihren Weg geht. Sie erfordert eher einen Systematiker, einen lehrenden Theologen, als zum Beispiel einen biblisch orientierten Exegeten. Als solchen würde ich mich bezeichnen. Ich bin eher ein theologischer Autodidakt.

**Pfarrer Wendebourg:** Lieber Gernot, Deine große Stärke besteht m. E. darin, dass es Dir gelingt, in der jeweiligen Situation Menschen zu überzeugen und zu einer Gemeinschaft zusammen zu schweißen. Du bist für mich vor allem ein situativ-konkreter Theologe, wenn ich einmal so sagen darf.

Andererseits lag aber wohl auch den Alt-Sollnern von Anfang an der von Dir zu Recht beschworenen „Gruppendynamik“ sehr viel. Dies zeigt sich nicht nur an ihrer erwähnten Befürwortung des Gulbranssonschen Rundkirchenentwurfs. Sie mussten erst einmal Pfarrhaus und Gemeindehaus zur Kirche ziehen: das erste Gemeindehaus war ja weit entfernt in der Sollner Str. 51 gegen-

über dem Kino, das alte Pfarrhaus in der Diefenbachstr. 43. Durch den Neubau des Gemeindehauses 1985 gab es zum ersten Mal die Möglichkeit, mehreren Gruppen gleichzeitig Raum zu geben. Und spätestens seitdem wir vor sieben Jahren unsere eigene große Küche eingeweiht haben, feiern auch wir gerne gemeinsam.

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1961-1965) entstand zusammen mit der nahen röm.-kath. Schwesterkirche St. Johann Baptist auch in der Apostelkirche eine starke ökumenische Aufbruchstimmung. In gemeinsamen Treffen und Gesprächskreisen wurden die neuen Horizonte intensiv erörtert. Deren aufgeschlossener Prälat Johannes Evangelista Baumgartner hatte ein sehr gutes Verhältnis zu Pfarrer Gottfried Geipel. Das ökumenische Miteinander wurde weiter auch durch Pfarrer Alois Nicklbauer gefördert. Die ermutigenden Erfahrungen auf dem Weg zum 2. Ökumenischen Kirchentag hier in München im vergangenen Jahr haben hier für ganz neue Brückenschläge gesorgt. Dafür sind wir alle sehr dankbar.

**Pfarrer Müller:** Seinerzeit war die Aufgabenstellung an die Apostelkirchenpfarrer wohl dennoch eine andere als die der Petruskirche. Ihnen kam das Verdienst zu, die traditionsbewusste Alt-Sollner Gemeinde behutsam in eine neue Zeit zu führen und dabei den Charakter der Gemeinde nicht zu verbiegen.

Die Apostelkirche selbst hat einen hoch aufragenden Turm und vier weit erschallende Glocken. Wir in der Petruskirche haben das nie gewollt. Der Verzicht auf Turm und Glocke war der Siedlungsdichte in der Parkstadt geschuldet, aber auch unsere bewusste Entscheidung. Sie entsprach unserem Wunsch, mit der katholischen Gemeinde unter einem Dach, Wand an Wand, Gottesdienste zu feiern. Wir waren anders als die Apostelkirche, wir wollten bewusst eine Alternative zu ihr sein und die großen Themen der Zeit aufnehmen z.B. durch die Initiierung der Friedensdekade oder des Umweltkreises.

**Pfarrer Wendebourg:** Ja, das charakterisiert den Unterschied vielleicht besonders gut. Uns ging es eher um den Versuch, in unübersichtlichen, pluralen Zeiten mit Turm, Glocke, Liturgie und Predigt Flagge zu zeigen. Der Anstoß einer gemeinsamen Repräsentation nach außen durch einen gemeinsamen Gemeindebrief und im Internet wiederum ging von der Petruskirche aus – unter Federführung des ehemaligen Vertrauensmannes unseres Kirchenvorstandes Anselm Rapp.

Freilich darf man den Kontrast nicht überzeichnen. Viele „progressive“ Kreise – z. B. die evangelische Jugend und ihre Diakone, der Evangelische Verein mit Altenpflege und Kinderbetreuung, der Umweltkreis, das Tanzaniaengagement, der Kiewkreis u. v. a. – sie alle wirken

ja von Anfang an sprengelübergreifend. Nicht zufällig und doch überraschend zierte die Apostelkirche seit 1997 das erste Solardach auf einer evangelischen Kirche in Bayern überhaupt!

*Wie hat sich die Positionierung der Petruskirche als echte Alternative zur Apostelkirche denn im Verhältnis der beiden Sprengel zueinander ausgewirkt?*

**Pfarrer Wendebourg:** Der neu entstehende Sprengel hat bei der Apostelkirche seinerzeit tatsächlich zu etwas Beunruhigung geführt. Er erschien anders...

**Pfarrer Müller:** ...und führte auch zu einer inneren Konkurrenz der Sprengel. Ich erinnere mich daran, dass Pfarrer Geipel zur Zeit der Ladenkirche Konfirmandeneltern riet, ihr Kind doch besser nicht in einem Raum konfirmieren zu lassen, der genauso gut ein Frisiersalon sein könnte...

**Pfarrer Wendebourg:** Ehrlich gesagt, vor 45 Jahren wusste unsere Familie nichts von der „Ladenkirche“. Als dann 1975 die Petruskirche gebaut wurde, hörte man in der Apostelkirche immer wieder die Ansicht, eine Kirche ohne Turm und Glocken sei eigentlich keine richtige Kirche...



**Pfarrer Müller:** Ja, in gewisser Weise war die Petruskirche damals eine Zumutung für die Apostelkirche. Denn bei deutlich kleinerer Seelenzahl stellte und stellt sie dennoch genauso viele Kirchenvorstandsmitglieder. Dennoch hat die Zusammenarbeit funktioniert. Auch in der Zeit mancher Auseinandersetzungen mit Pfarrer Georg Heckel konnten wir im Kirchenvorstand – meist – solidarisch zusammenarbeiten. Viele wissen auch, dass ich mit Pfarrer Heckel gewisse theologische Meinungsverschiedenheiten hatte. Aber ich bin froh, dass wir uns vor seinem Tod ausgesprochen und ausgesöhnt haben.

#### Entwicklungen

*Gegenüber der Petruskirche nimmt sich die Apostelkirche ja schon fast historisch aus. Wie hat sich die Gemeinde aus Ihrer Sicht über die letzten Jahrzehnte entwickelt?*

**Pfarrer Müller:** Solln hatte an seiner Vergangenheit nach dem Dritten Reich zu tragen. Man könnte sagen, dass sich die Gemeinde abzukapseln drohte. Während des Übergangs in die Nachkriegszeit war es die Leistung Pfarrer Johannes Schattenmanns, die Gemeinde durch diese heikle Phase zu führen und behutsam neu auszurichten. Pfarrer Geipel hatte die schwierige Aufgabe, den Übergang von der sehr identitätsstiftenden Holz- zur Steinkirche hinzubekommen. Er war früher Offizier gewesen. Ich habe sein Auftreten als soldatisch

geprägt und gesellschaftlich gewandt in Erinnerung. Ich kann mir denken, dass ihm diese Eigenschaften geholfen haben. Alle Pfarrer der Apostelkirche haben sie behutsam in die neue Zeit geführt. Dass genau dadurch keine überzogene Zeitgeistorientierung entstand, ist ihrem gewissen Beharrungsvermögen zu verdanken.

Wirkliche Gemeindegarbeit von der Basis her hat allerdings erst mit Wendebourgs in der Apostelkirche so richtig begonnen. Als die junge Familie Wendebourg 1993 hierher kam, empfanden wir es so, als sei der Deckel vom Dampftopf genommen. Auf einmal konnte sich das in der Gemeinde schlummernde Potential entwickeln. Es begann eine Phase hin zu einem engen Miteinander mit der Gemeinde. Ein Mitarbeiterstamm entwickelte sich. Auch hat sich mit einem Schlag die Rolle der Pfarrfrau in der Gemeinde verändert. Mit Frau Wendebourg mischte sich – ganz neu für die Apostelkirche – die Pfarrfrau in das gemeindliche Geschehen ein...

**Pfarrer Wendebourg:** ...was ja in der Petruskirche durch Deine Frau schon selbstverständlich war. Wir haben uns damals – wie auch heute - sehr gefreut, Seite an Seite als Pfarrfamilien zu wirken.

#### Herausforderungen für die Zukunft

*Allerorten ist von den großen Herausforderungen an die christlichen Kirchen die Rede. Worin sehen Sie die richtige Antwort der Apostelkirche an die Anforderungen der Zeit?*

**Pfarrer Wendebourg:** An Kirchenaustritten und an den Finanzen hängt am Ende nicht die Zukunft der Gemeinde Jesu Christi und damit auch unserer Apostelkirche. Entscheidend sind die handelnden Personen. Der Pfarrer sollte Garant für Botschaft und Verkündigung sein, die Gemeinde die lebendige Gemeinschaft tragen. Wichtig ist, dass sie beide von einer Mitte und einem klaren und trotzdem offenen Bild her das Gemeindeleben gestalten.

**Pfarrer Müller:** Die Zukunftsfähigkeit der Apostelkirche wird davon abhängen, dass sie motivierend wirkende Pfarrer und Pfarrfrauen bzw. Pfarrerinnen hat, denen es gelingt, die Potentiale der verschiedenen Geister in der Gemeinde für die Gemeinde fruchtbar zu machen. Hinzu kommt, dass in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts die Menschen auf der Suche nach Gemeinschaft waren. Heute dagegen, ein halbes Jahrhundert später, suchen sie Zerstreuung. Das ist eine große Herausforderung. Die gemeindliche Arbeit darf nicht ins Eventmanagement abgleiten. Die Unverwechselbarkeit

der christlichen Botschaft ist nach wie vor das tragende Element. Vom Standpunkt des Christen in der Auseinandersetzung mit den Strömungen der Zeit zu bleiben, bedeutet, der Zerstreuung entgegenzuwirken.

**Pfarrer Wendebourg:** Ja, dass in allem die Stille des Sonntags und die der geistlichen Gemeinschaft um Wort und Sakrament die Mitte bleibt, ist mir auch besonders wichtig. Dazu laden unsere Glocken nach wie vor weiterhin hörbar ein.

In unserer immer arbeitsteiligeren Gesellschaft sehe ich schließlich zunehmend auch die Gefahr der – ich nenne es mal – Delegation von Arbeit. Wir müssen uns klar machen, dass die persönliche Begegnung das entscheidende Element von Gemeinschaft ist. Und die ist nicht delegierbar. Sie trägt nur, wenn alle einen Teil ihrer Lebenszeit, ihrer Kräfte, Begabungen, Ideen einbringen und fruchtbar machen. Das gelingt immer wieder in bewegender Weise. Aber es bedeutet, dass wir uns immer neu um die eine Mitte versammeln und für- und miteinander das Teuerste, unsere eigene Lebenszeit, einsetzen.

*Was wünschen Sie der Apostelkirche für die nächsten fünfzig Jahre?*

**Pfarrer Müller:** Ich wünsche ihr, dass sie fest im Glauben und in der Verkündigung bleibt. Ausgestattet mit einem langen Atem und einer gehörigen Portion Geduld möge sie offen sein für die Menschen unserer Zeit, aus Stein, aber nicht versteinert. Gott möge auf uns aufpassen. Wir kommen manchmal auf Umwegen.

**Pfarrer Wendebourg:** Ich wünsche uns, dass unsere beiden Sprengel ihre unterschiedlichen Profile selbstbewusst leben und immer wieder lebendig ins Gespräch bringen. So sind wir sehr froh und dankbar für das herzliche und konstruktive Miteinander mit unseren Pfarrerskollegen Simone Bach und Andreas Rickerl. Hoffentlich bleibt dieses Miteinander der Petrus- und Apostelkirche ein verheißungsvoller Spannungsbogen – auch für die Zukunft!





## Der Evangelische Verein München-Solln e. V. gratuliert der Apostelkirchengemeinde zu dem 50-jährigen Jubiläum der Steinkirche recht herzlich

Der Verein ist ja bekanntlich in besonderer Weise mit der Kirchengemeinde verbunden, da die Wurzeln des evangelischen Gemeindelebens „in Solln und Umgebung (damals auch Pullach und Forstenried)“ bereits 1914 durch die Gründung des Vereins gelegt wurden. Als Vereinszweck stand in der ersten Satzung „Förderung der kirchlichen und schulischen Versorgung der Protestanten in Solln“. Durch die regen Aktivitäten des Vereinsvorstandes sowohl auf dem Gebiet der „diakonischen Nächstenhilfe“ als auch als Kirchenbauverein wurde der Bau der Holzkirche bereits 1922 möglich. Damals hatte der Verein schon 228 Mitglieder, die durch ihre Zuwendungen auch den Bau der Kirche ermöglicht haben. Die Unterstützung der Kirchengemeinde durch den Verein wurde auch danach weitergeführt: So wurde durch ihn 1923 eine Kirchenstiftung „zur Befriedung der religiösen und ortskirchlichen Bedürfnisse“ gegründet.

Die Schwerpunkte der Vereinstätigkeit verlagerten sich dann schwerpunktmäßig auf diakonische Aufgaben. So wurde 1928 eine geprüfte Krankenpflegerin eingestellt, die die Funktion einer Gemeindeschwester wahrnahm.

Diese erhielt im wöchentlichen Wechsel Mittagstisch bei Gemeinemitgliedern.

In den Kriegsjahren bzw. durch die Währungsreform verlor der Verein sein gesamtes Vermögen. Nur mit großer Sparsamkeit und hohem persönlichen Einsatz der damaligen Vorstände konnten die diakonischen Aufgaben wahrgenommen werden, für andere Aufgaben (z. B. Kirchenbau) waren keine Mittel mehr vorhanden. Somit war der Verein an der Errichtung der Steinkirche nicht beteiligt.

Besonders erwähnenswert sind die regelmäßig durchgeführten Festgottesdienste und Feierlichkeiten bei Vereinsjubiläen: 1964 das 50jährige mit Dekan Dr. T. Heckel, 1984 das 70jährige mit Pfr. G. Heckel und Pfr. G. Müller und 2004 das 90jährige mit Pfr. Dr. Chr. Wendebourg. In der langjährigen Geschichte waren alle jeweiligen Pfarrer der Apostelkirchengemeinde in den Vereinsgremien vertreten und haben sich sehr um den Verein verdient gemacht.

Der Rückblick auf die Vereinsgeschichte wäre nicht vollständig, wenn nicht der Name Kopp genannt würde. Die Eheleute Renate und Anton Kopp haben über Jahrzehnte in aufopferungsvoller ehrenamtlicher Tätigkeit wie kein anderer das Vereinsgeschehen begleitet und unterstützt. Dafür kann ihnen nicht genug gedankt werden. Auch die Errichtung des Diakonie-Pavillons in 2002 war nur durch ihr Engagement möglich. Ja, dieser Pavillon steht heute auf dem Grundstück, wo einst die erste Kirche der Gemeinde stand (die Holzkirche) und im „Schatten“ der heutigen Steinkirche.

Voller Dankbarkeit blicken wir auf 97 Jahre Vereinsgeschichte zurück. Ein kleiner Blick durch den heutigen Vereinsvorstand nach vorne: Der Verein ist heute im Wesentlichen auf dem Gebiet der Alten- und Krankenpflege tätig. Daneben werden Kinderspielgruppen durch fachkundige Pädagoginnen betreut. Die Finanzierung des Vereins ist dank der Großzügigkeit unserer Mitglieder durch Spenden und Beiträge grundsolide. Jedoch hat sich bei der Pflege seit Einführung der Pflegeversicherung in 1995 viel verändert. So sind die Bedürftigen heute nicht mehr alleine auf die Dienste der freien Wohlfahrtspflege angewiesen, sondern haben einen Rechtsanspruch auf Pflege, der auch von vielen privaten Anbietern durchgeführt wird. Daneben ist durch behördliche Vorschriften eine ständige Ausweitung der Bürokratie festzustellen.

Das beansprucht viel Zeit, die dann nicht für die Pflege der Bedürftigen zur Verfügung steht. Von politischer Seite wird viel über Neureglungen der Pflegeversicherung diskutiert, passiert ist bis heute wenig. Aus Sicht des Vereinsvorstandes sind Verbesserungen der Situation auf absehbare Zeit nicht zu erwarten. Der Verein muss sich diesen Gegebenheiten und Herausforderungen stellen und über neue Strukturen und Aufgaben zum Wohle der Menschen nachdenken. Wir sind guten Mutes, dass uns das mit Gottes Hilfe gelingen wird.

Bernd Haßelhuhn



## Die Kirchenmusik an der Apostelkirche

An Sollns erste Kirchenmusikdirektorin Anna Schuh kann ich mich gut erinnern, obwohl ich damals noch Kind war. Sie war eine kleine, energische und äußerst engagierte Dame, die zeit ihres Lebens darauf bestand, mit „Fräulein“ angesprochen zu werden. In den fünfziger Jahren fand evangelische Kirchenmusik im Münchner Süden nur in unserer Holzkirche an der Bertelestraße sowie im „Linde-Saal“ in Höllriegelskreuth statt, der vor allem im Winter vom mitsingenden Firmengründer Dr. Hermann Linde zur Verfügung gestellt wurde. Geprobt wurde im alten Sollner Gemeindehaus in der Sollner Straße 52, mit dabei waren damals u.a. meine Mutter Renate Kopp, meine Großmutter Josefine Müller, Opernchorsänger Eckart Wolf und das Ehepaar Hofmann (Frau Hofmann leitete später viele Jahre den Seniorenkreis), sowie die Schwester von Kirchenrat Seiler.

Nach dem Bau der Apostelkirche war eines der ersten Konzerte in den neuen Räumen 1964 ein Festkonzert zum 50jährigen Jubiläum des Evangelischen Vereins München-Solln e.V. Auf dem Programm standen Kantaten zeitgenössischer Komponisten, u.a. die „Apostelkantate“ von Waltraut Weinreich.

Auf KMD Anna Schuh folgten Kirchenmusikerin Mechthild v. Kries und KMD Hans-Martin Rauch.

Sigrid Gonglach

Als ich im Juni 1976 als Student im 2. Semester nach Solln kam, fand ich allseits offene Herzen für die Kirchenmusik: „...machen Sie nur und scheren Sie sich nicht um das ´drum herum´“, sagte etwa Pfr. Heckel, um mich u.a. zu ermuntern, auch große Oratorien wie z.B. Händels „Messias“ oder Bachs Hohe Messe aufzuführen.

Die größte Unterstützung über die vielen Jahre bis zu ihrem Tod im Jahr 2004 kam von Helga Eichinger: „Mach Du Deine Musik, um den Rest kümmere ich mich!“ Ihren Ideen, ihrem unermüdlichen und tatkräftigen Mitwirken haben wir es zu verdanken, dass heute die Kirchenmusik an der Apostelkirche strukturell so beispielhaft aufgestellt ist, wie kaum irgendwo in unserer gesamten Landeskirche. Mit ihrer großartigen Arbeit hat sie mit den Boden dafür bereitet, dass nach der Kürzung unserer Kantorenstelle die Stiftung eingerichtet wurde.

Sie wird also weiter blühen, unsere Kirchenmusik, aufgeteilt in fünf Chöre: Kantorei, Kammer-, Kinder-, Jugend- und Bläserchor. Weit mehr als 150 Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind es mittlerweile, die mindestens einmal wöchentlich zum Musizieren in die Apostelkirche kommen. Unser Anspruch: In einem warmen sozialen Klima die musikalische Leistung auf möglichst hohes Niveau zu bringen.

Auch wenn wir ab und an fremd gehen und ein Konzert im Herkulessaal geben, eine Konzertreise machen oder auch immer wieder weltliche Programme und Musicals auf die Bühne bringen, gilt trotzdem nach wie vor: Unsere Kernaufgabe und Berufung ist und bleibt die Verkündigung des Lobes Gottes. Ort und Heimat hierfür ist unsere Apostelkirche!

Ernst Hagerer



## „...vielleicht hatte Paulus Herzrhythmusstörungen?“

„Nur die erste beim Läuten sein...- wie oft bin ich gerannt, um vor meinen Brüdern die Glocke der alten Holzkirche zu läuten. Dort hielt Pfarrer J. Schattenmann nach dem Hauptgottesdienst eindrucklich Kindergottesdienst für uns. Und natürlich war die Rolle des Erzengels auch bei unserem Krippenspiel schon die Begehrteste... Nach dem Umzug in die Steinkirche war der Raum unter dem großen Gemeindesaal – heute unsere Requisite - der Kindergottesdienstraum; wir Laien haben tapfer versucht, Sonntag für Sonntag Kigo zu halten“. (Trudgard Vorholz)

„Menschenfischer – das war unser großes Stichwort- kleine und große Menschen für Jesus begeistern und die Botschaft weitersagen. Auf diese Weise bin auch ich zum Kigo gekommen. Aber es war dann ganz überraschend ein Kreis, in dem wir engagiert um Fragen des Glaubens gestritten haben- gespannt und fasziniert von den überraschenden Wegen, die sich für uns in den Bibelgesprächen auftaten.“ (Christiane Wagner)

Der Mut, auch mit kleinen Zahlen jeden Sonntag Kindergottesdienst zu halten, war das Fundament für alles Folgende: Zu den Kindergottesdiensten kamen spannende Projekte wie Kinderbibelwochen mit den großen Bibelausstellungen, Kinderkirchentage zu Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, das Martinsspiel, Waldweihnacht, Krippenspiel, Silvesterkindergottesdienst, die Osternacht, die gemeinsamen Kirchengausflüge, der Erntedankverkauf für Tansania, das Päckchenpacken für Kiew, die Aufführungen in Martha-Maria. Die Aktionen haben den Besuch des Kindergottesdienstes gestärkt, und dieser hat der Fülle unterm Jahr die Mitte gegeben.

Aber vielleicht war der Durchbruch, dass wir Eltern nicht mehr für, sondern **mit den Kindern** Theater gespielt, gebetet, gesungen, gelacht und Spuren des Glaubens gesucht und entdeckt haben. Dass wir uns zusammen mit Paulus auf Reisen begeben, Wüstenwege erkundet, Erzählzelte gebaut und uns in die Welt der anderen Religionen eingeladen haben – und wir, das sind auch die Väter! So sind aus den Vorbereitungswochenenden der Frauen die spannend-heiteren Familienfreizeiten im Kloster Benediktbeuern geworden. Aus den Anfängen einer Kinderkirche ist eine blühende Familienkirche mit eigener Internetseite geworden.

Ruth-Andrea Wendebourg



## „... ja, Herr Grohmann, aber G8 ...“

Erhöhte Anforderungen in der Schule, immer weniger freie Nachmittage und Wochenenden, und ein riesiges Angebot an Freizeitmöglichkeiten machen es dem Jugendlichen schwer, sich in der kirchlichen Jugendarbeit zu engagieren. Auch die zunehmende Pluralität von Glaubensformen macht es schwierig, Jugendliche, die auf der Suche nach „ihrem“ Glauben sind, für das Christentum und die biblische Botschaft zu begeistern.

Aber mittendrin Raum für ihre Fragen und Anliegen zu schaffen, sie zu begleiten, ihnen in Gruppen und auf Freizeiten kreative Möglichkeiten aufzuzeigen, sich mit Gott und der Welt zu beschäftigen- das war immer wieder möglich und für alle eine gute Erfahrung.

50 Jahre Apostelkirche heißt auch 50 Jahre Kinder- und Jugendarbeit, die sich stark verändert. In den 70ern bis Mitte der 80er Jahre waren die Jugendlichen sehr kritisch sowohl in Glaubensfragen als auch in sozialer und politischer Hinsicht. Die Jugendarbeit war auf Gemeinschaftserlebnisse ausgerichtet und das „miteinander leben“ stand im Mittelpunkt.

Bis Anfang der 70er Jahre umfasste die Kinder- und Jugendarbeit den Kinderchor unter Frau Schuh, Krippenspiele und den wöchentlichen Kindergottesdienst. Erster „gelernter“ Jugendarbeiter dieser Zeit war Diakon Zwick, dann gab es vier Diakonenschüler und sechs „fertige“ Diakone- unter ihnen die legendären „Wolfi“ Schiefer und Roland Lehner. Und mithilfe der engagierten Jugendleiter war es sogar möglich, Durststrecken wie lange Vakanzzeiten durchzustehen.

Die Wurzeln der heutigen Kinder- und Jugendarbeit gehen bis zur Nachkriegszeit zurück. Mitte der 40er bis Ende der 50er Jahre galt es, den Kindern und Jugendlichen Halt, Werte und Orientierung nach den Kriegswirren zu bieten. Neben den Jungscharen gab es Krippenspiele und Theateraufführungen.

Ich wünsche der Gemeinde, dass es immer wieder Menschen gibt, die sich für die Jugendlichen einsetzen; dann wird es auch in 50 Jahren in der Apostelkirche eine lebendige Jugendarbeit geben.

Diakon Frank Grohmann



## Miteinander

Miteinander singen, sich austauschen, interessante Vorträge hören, Ausflüge unternehmen....

## Ökumenekreis

Aus den überraschenden Erfahrungen des 2. Ökumenischen Kirchentags 2010 hat die traditionsreiche Ökumene- Bewegung in Solln neue Impulse bekommen: So gibt es die sehr schönen Traditionen wie Pfingstnovene, Weltgebetstag – und nun auch den ersten ökumenischen Adventskalender, Segnungsgottesdienst, ein gemeinsames Chorkonzert aller Sollner Chöre („Solln singt“), eine gemeinsame Psalmennacht u.v.a. mehr.

## Senioren

Der Gemeindesaal der Apostelkirche ist jedes Mal gut besetzt beim 14-tägigen Senioren-Nachmittag, wenn Ehepaar Marianne und Ulrich Zeitler rufen. Denn die Anzahl der Gäste ist im Laufe der Jahre auf 40 bis 50 Damen und Herren angewachsen.

Bei Kaffee und Kuchen werden alte Freundschaften vertieft, neue Bekanntschaften geschlossen und Alleinstehende oder Neuhinzugezogene finden schnell Anschluss. Es ist kein geschlossener Verein, deshalb sind alle Sollner Bürgerinnen und Bürger herzlich willkommen, regelmäßig oder auch nur gelegentlich. Unsere älteste Dame ist 99!

Der offizielle Teil beinhaltet Vorträge über Geschichte, Kunst, Musik, Religion, Reiseberichte, Berufe, Ausflüge zu besonderen Orten; und einmal im Jahr laden St. Johann Baptist und wir uns gegenseitig ein.

Diese Tradition gibt es schon lange in Solln. Hilde Hoffmann und Gertud Lichtner haben über lange Jahre in ihrer je eigenen Art diese Gemeinschaft geleitet, geprägt und gefördert.

## Biblischer Gesprächskreis

Wir wollen die Bücher der Bibel – und besonders auch die schwierigeren- unter Leitung von Pfarrer Wendebourg tiefer verstehen und auf unser Leben und die Zeitfragen hin auslegen.



## Gemeindebriefteam und Internetexperten

Auf mehreren Internetseiten und in unserem vierteljährlichen Gemeindebrief wird Neues angekündigt, zu Veranstaltungen eingeladen und besondere Ereignisse festgehalten.

## Umweltkreis

„Ach, wissen Sie: Umweltschutz überlassen wir lieber den politischen Parteien!“

So ähnlich dachten manche, als sich im Jahr 1987 um Max Schmutterer ein erster Umweltkreis in der Apostelkirche zusammenfand.

Heute gibt es:

- seit 1997 auf dem Süddach der Kirche eine 40 qm große Photovoltaikanlage, die erste auf dem Dach einer evangelischen Kirche in Bayern. Der Strom aus dem Sonnenlicht hat der Umwelt bereits über 35 Tonnen CO<sup>2</sup> erspart.
- die thermische Solaranlage auf dem Mesnerhaus: Sie versorgt seit 2008 Pfarr- und Mesnerfamilie mit Warmwasser. Im Sommer kann jetzt die große Heizanlage ausgeschaltet werden.
- Über 30 Fachvorträge zu Umweltthemen vom Energiesparen über Mobilitätsfragen bis hin zum Lebensmittel Wasser wecken Bewusstsein und sind stets kombiniert mit ganz praktischen Anregungen für den Alltag in der Kirche und zu Hause.
- Das kirchliche Umweltmanagement „Grüner Gockel“

## Gebetskreis

Beten für sich und andere – vieles kann sich durch Gebet ändern!

Wir stellen uns unter ein Wort der Bibel und beten für die Gemeinde und für Persönliches.

## Selbsthilfegruppe für Verwitwete Mütter und Väter

Zwei Gruppen junger Verwitweter treffen sich seit 15 Jahren Wöchentlich zum Austausch.

## Literaturkreis

Auf der Suche nach Antworten durchstreifen wir in offener, ökumenischer Runde die literarischen Epochen mit Schwerpunkt in der Gegenwartsliteratur.

## Besuchskreis

Wir überbringen ab dem 75. Lebensjahr allen evangelischen Mitbürgern mit einem kleinen Präsent die Glückwünsche des Pfarrers zum Geburtstag – und zwar über 450 mal Jahr für Jahr



## Nizza

Hier gibt es deutlichen Ausbaubedarf. Kaum eine/r aus der Gemeinde weiß, dass wir eine Partnergemeinschaft mit Nizza haben. Wer hat Interesse – und gute Französischkenntnisse?

## Tansania

Auch zur Partnergemeinde Kibena in Tansania gibt es durch die langjährige, intensive Arbeit von Ehepaar Ronsiek und Herrn Dunleavy einen lebendigen Austausch. Delegationen rüber und nüber sind das eine, dazu kommen die großen Erntedankversteigerungen der Vorkonfis, um Schulkleidung und anderes dort zu ermöglichen.

## Kongo / IAFTA

Durch eine Gastdozentur des Pfarrersehepaares wurde die theologische Ausbildung kongolesischer Pfarrer und Pfarrerinnen am IAFTA-Institut/ Lubumbashi unterstützt.

## Kiewkreis

Die Apostelkirche hat zur Katharinengemeinde in Kiew enge Kontakte. Gegenseitige Besuche in Form von Chorkonzerten des Kiewer Chores in der Apostelkirche und Gruppenreisen nach Kiew haben ein herzliches Band gewoben. Jedes Jahr packen die Familien in der Martinszeit Pakete für die Kinder und Senioren- und der Kindergottesdienst schickt Material zum Arbeiten: Ostheimer-Figuren, selbstgenähte Altartücher, Teelichter, Kreiden, Vorbereitungshefte etc..

## Gesichter unserer Gemeinde 1961-2011

### Pfarrer Apostelkirche

D. Johannes Schattenmann: 1936-1962

Gottfried Geipel: 1962-1975

Georg Heckel: 1975-1993

Dr. Christian Wendebourg: seit 1993

Pfarrer z.A. Christan Stalter 1996-2001

### Kirchenmusiker

KMD Anna Schuh: 1936-1968

Kantorin Mechthild v. Knies: 1968-1972

LKMD Hans-MartinRauch: 1972-1976

KMD Ernst Hagerer: seit 1976

### Mesner

Ehepaar Grill: 1963-1968

Uschi und Günther Oberberger: 1968-2009

Zsuzsana und Zoltan Fadgyas: seit 2009

### Diakone

Walter Neeser, Heiner Gaulrapp, Klaus Zwick, Gerhard Schütze, Bernd Hensel, Wolfram Schiefer, Thomas Menzel, Horst Rumpf, Roland Lehner, Harald Braun, Frank Grohmann

### Gemeineschwestern

Brigitte Löffler, Wilhelmine Stock, Gertraud Landgraf, Helga Schnirring, Gertud Hausner, Ursula Kiermaier

### Pfarrer und Pfarrerinnen Petruskirche

Gernot Müller: 1966-1999

Dr. Iris Geyer: 2000-2003

Simone Bach und Andreas Rickerl: seit 2004

### Vertrauensleute des Kirchenvorstandes

Dr. Hermann Linde: 1959-1966

Dr. Paul Beeh: 1966-1972

Wolfgang Hartmann: 1972-1988

Rüdiger Graf zu Castell: 1988-1994

Anselm Rapp: 1994-2000

Diether von Hahn: 2000-2006

Dr. Wernher Braun: seit 2006

### Vorsitzende des Evangelischen Vereins

Kurt Heinersdorff: 1954-1967

Wolfgang Hartmann: 1968-1987

Anton Kopp: 1987-2005

Bernd Haßelhuhn: seit 2006

### Chefredakteur des Gemeindebriefes

Anselm Rapp: 1967-2007

### Stiftung „Zukunft Apostelkirchengemeinde Solln“

Vorsitzender: Pfr. Dr. Christian Wendebourg

